

**Ein Wort der Freundschaft an den Verfasser der Beurtheilung der bis jetzt
gedruckten Gedächtniß-Predigten auf ... Herzog Friederich zu Mecklenburg [et]c.
[et]c. [et]c. : Im Januar 1786**

Rostock: Adler, 1786

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829086218>

Druck Freier  Zugang





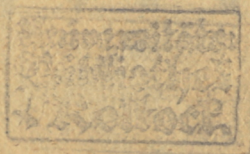
35 :

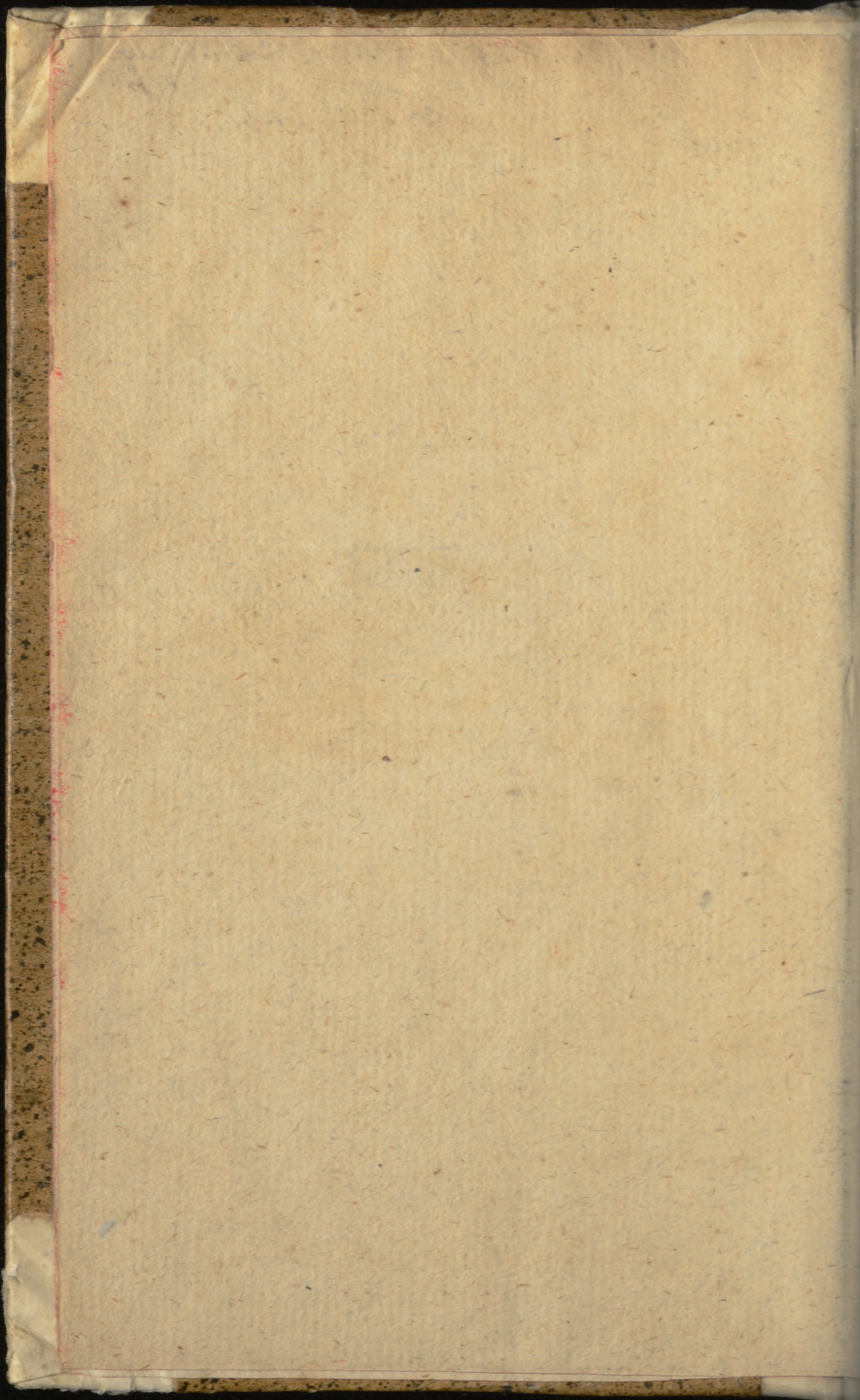
NR-1915¹-18²

Conf. ex auct. libror. Nickenxiana
17 ps.

Prämenw. Dr.

1795.





Ein Wort der Freundschaft
an den
Verfasser der Beurtheilung
der bis jetzt gedruckten
Gedächtniß-Predigten
auf den wahlend
Durchlauchtigsten Herzog
Friederich,
zu Mecklenburg, 2c. 2c. 2c.



Im Januar, 1786.

R o s t o c k,
gedruckt in der Adlerschen Officin.

Ein Wort der Erinnerung

an den

Verfall der Wissenschaft

an der Universität

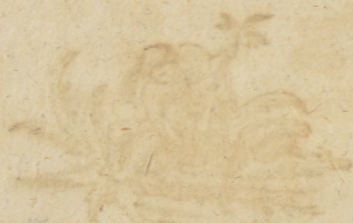
Geschichte der Philosophie

von dem Verfasser

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Reichardt

in Leipzig, am 1. d. 1801



Im Jahre 1801

Verlag von C. F. Neumann, Neudamm



Liebster Herr Amts-Bruder! *)



Sie erscheinen als Kritiker — als Kritiker der gedruckten Gedächtniß-Predigten? — Das ist sonderbar. Wer hatte Sie dazu verpflichtet? Wer den Beruf dazu erteilt? Vielleicht Ihr zartes und gefühlvolles Gewissen? Dies konnte, ohne daß Sie jene Predigten in den Augen des Publikums hinunter setzten, unbesiegt erhalten werden.

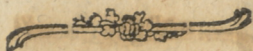
Vielleicht

* Ich nehme Sie, wie Sie sich selber nennen; im übrigen soll es mir gleich viel gelten, wer Sie sind —



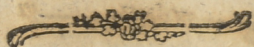
Vielleicht der hohe Befehl unsers gnädigst regierenden Landes-Fürsten? Auch der nicht — Vielleicht Ihr Amt? — Vielleicht ein Professorat, eine Consistorial- und Superintendenten-Würde? Denn von diesen erwartet man dergleichen Beurtheilungen — aber dazu waren Ihre Flügel nicht gewachsen — cum Icaro volare vis? Ohne Pflicht, ohne Beruf ergreifen Sie die Feder, und suchen einen Theil der Mecklenburgischen Geistlichkeit, ja Ihrer Mit-Brüder, durch Ihre Wortklaubereien verdächtig zu machen — Kannten Sie die so wichtige Regel eines der weisesten Lehrer, Sirachs, nicht? Hatten Sie dieselbe nie im Capit. 3, 22—26. zu Ihrer Warnung gelesen? Doch! Sie wollen Kritiker seyn? Ohne Absicht wohl nicht? — Diese ist Pag. I. nicht Tadelsucht, nicht Mißdeutung der Absichten — und just beydes finde ich in Ihrer Beurtheilung — Betrachten Sie Ihre Erstgeburt noch einmal. Fragen Sie sich selber: ob nicht allenthalben der Tadel der Vortwurf Ihrer Beurtheilung gewesen? Waren nicht alle, auch nicht eine ausgenommen, Ihrem Tadel ausgesetzt? Fingen Sie nicht sogar bey Predigten, an deren Ende Sie die Hitze Ihrer Tadelsucht noch nicht gekühlt, von vorne an? — Jeder unbefangener Leser erblickt sie auf allen Seiten.

Nicht Mißdeutung der Absicht — Schön — Ich denke aber, daß dies die Neben-Absicht Ihrer Beurs



Beurtheilung gewesen. Lassen Sie sich nur dies eine, was Sie pag. 55. von Ablesung der Patentverordnung sagen, zu Gemüthe führen. War diese Bemerkung bey Beurtheilung der Predigt so nöthig? Suchten Sie dem Herrn Verf. nicht unreine Absichten anzudichten, oder doch wenigstens dem Publikum glaubend zu machen, daß er besondere Absichten müsse gehabt haben, wenn er die Ablesung derselben aussetzte? — Ist das nicht Mißdeutung? — Doch diese wissen Sie unter dem Schleier der Verbesserungssucht zu verbergen.

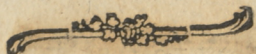
Junge Prediger in ihrer Predigt-Methode zu bessern, ist nach pag. 65—66. die Absicht Ihrer Beurtheilung — Den Grund, oder Ungrund dieses Vorgebens überlasse ich dem unpartheyischen Leser zur Beurtheilung, ich aber gestehe frey, daß ich zwar Versprechung, aber keine Erfüllung finde. Sie tadeln bald dies, bald das, nie aber geben Sie Regeln, wie die angezeigten Fehler verbessert, und wie eine Casual-Predigt eingerichtet werden müsse — Hätten Sie nun wirklich diese Absicht bey Ihrer Beurtheilung zum Vorwurf gehabt, so muß ich Ihnen ohne Verstellung sagen, daß Sie einen Fehl geschossen. Sie sind Kritiker — Schon gut, aber besitzen Sie auch die Eigenschaften eines Recensenten? Spotten, schimpfen, tadeln, wizzeln, sind das die Eigenschaften eines Kunst-Richters?



ters? Da kann ein Gemmenschneider auch Kritiker seyn — Haben Sie es reiflich überlegt, daß ein Rezensent gerecht und gewissenhaft, einsichtsvoll und erfahren, aufrichtig, liebevoll, ohne Falsch und Tücke seyn müsse? Haben Sie sich aller dieser Eigenschaften bey Ihrer Beurtheilung zu rühmen? — Auch nicht einer —

War es nicht die größte Ungerechtigkeit und Parteilichkeit, wenn Sie 10 der gedruckten Predigten beurtheilten, zwey aber unangefochten ließen? War es nicht Ungerechtigkeit, daß Sie eben das, was Sie bey der einen lobten, an der andern verachteten?

Sahen Sie die Gewissenhaftigkeit als den besten Schmuck des Kunst-Richters an? — Nein, theurester Herr Bruder! Gewissenlos waren Sie, besonders in Hinsicht der gelieferten Auszüge aus den kritisirten Predigten — Sie rühmen sich zwar pag. 63, daß Sie die Auszüge mit den eigenen Worten der Verf. geliefert; aber sagen Sie mir, wie haben Sie dies, ohne Widerspruch zu befürchten, ohne dabey schamroth zu werden, in die Welt hinein schreiben können? — Sie wagten den Schritt — einbildungsvoll — dem gelehrten Publikum eins aufgebunden zu haben — lachten Sie in Ihre Fäuste — er mißlang — ward als Modesift verachtet und getadelt.



Ob Sie von alle dem, was Sie beurtheilen wollten, hinlängliche Einsicht und Erfahrung hatten, wessen Sie selber erkennen, wenn ich Ihre Beurtheilung etwas näher beleuchte. Daß Sie aber Liebe und Billigkeit — die so nöthigen Pflichten eines Kritikers — ganz vergessen, wird ein jeder, der dieselben kennet, mir zugestehen — Und ob Sie mit Hintenansehung jener Pflichten ohne Falsch und Tücke geschrieben, überlasse ich Ihrem eigenen Gewissen —

Sie sind Kritiker — Besitzen Sie aber auch die Fähigkeit desselben? Ist wohl eine wichtige Frage, die zu beantworten nicht Ihre Sache ist — Wollten Sie sich über andere, — die vielleicht Ihre Geschicklichkeit schon längstens unter den Sohlen vertragen — erheben; wollten Sie sich unberufen auf den Richter-Stuhl schwingen, so mußten Sie Ueberzeugung Ihrer Fähigkeit und Geschicklichkeit haben — Nicht thörichte Einbildung — nicht falsche Ueberredung, nicht tadelnswürdige Vermessenheit ist Ueberzeugung — Diese besitzt der Lahme auch, der auf der Laufbahn den Fertigen das Ziel abzulaufen sich vermisset — Doch zur Sache.

Sie konnten es wohl glauben, daß man Ihre schwache Seite leicht finden würde — Und zum Unglück zeigt sich solche mehr, als zu wünschen ist. Ich will der vielen sprachwidrigen Redens-Arten, — die Sie



an andern tadeln — nicht gedenken; auch nicht der Böcke, die sich wider die Orthographie verstoßen haben; sondern nur will ich bemerken, wie Sie als Theolog — wenn Sie ja einer seyn sollten — selbst im Tadel Ihre Schwäche zeigen — Und auch hier werde ich ganz brüderlich mit Ihnen umgehen. Sie selbst mögen meine Bemerkung ohne Vorurtheil betrachten — Sie werden sich überzeugen, daß Sie viele — ich will nicht alle sagen — Urtheile ohne Ueberlegung, ohne gehörige Kenntniß und ohne Grund dahin geschrieben — So gehts dem Troß der unverständlichen Anbeter und Nachahmer der großen Geister eines Tzellers, Semlers, Michaelis u. a. — Man lieset ihre freye — Schriften — Man lieset sie mit Affenliebe und Verwunderung, ohne sich in die Gedanken des Verfassers hineindenken zu können — man wird für das oft lächerliche Produkt eingenommen, vergöttert solches als die theureste Wahrheit — verkauft es wieder als Wahrheit, und wird als Nachbeter verlacht — Immerhin; mein Wahlspruch bleibt: amicus Semler, amicus Michaelis, sed magis amica veritas. Damit ich aber nichts ohne Grund und Beweis anführe, so werde ich solchen aus Ihren eigenen Worten darlegen.

Pag. 4. sagen Sie: Bey dieser Erklärung, so gut sie an sich ist, scheint Herr Sch. Zweck und Mittel



Mittel nicht genau zu unterscheiden. Sie sind mit der Ausführung des Herrn P. Sch. nicht zufrieden — Sie wollen die Sache besser geben — Sie machen wirklich die Schilderung, und sagen doch am Ende, daß Herr Sch. im Grunde eben dasselbe gesagt. Wozu nützte denn diese Anmerkung? War sie vielleicht dahin gesetzt, um die Blätter zu füllen? —

Pag. 5. Was hier von der ascetischen Wortkrämerey, und von der unnatürlichen Bilder: Sprache, die sich nicht in einer Predigt, sondern nur in Schmollens Andachts-Buch, finden sollte, gesagt wird, übergehe ich mit Stillschweigen, weil ich in der zuletzt getadelten Predigt mehrere Gelegenheit davon zu reden finde.

Auf dieser Seite zeigen Sie Ihren Unwillen über den Gebrauch des Worts, Freuden-Vel — Warum sollten sich jene Morgenländer nur dieses Ausdrucks bedienen? Warum denn auch nicht wir? Wußten Sie nicht, daß darunter das reichste Maas von Freuden verstanden wurde, so hätte Ihnen vielleicht der geringste unter den Zuhörern des Herrn P. Sch. die Belehrung darüber geben können.

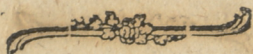
Wie können Sie die Aufforderung: Möchtet ihr doch bey Seiner Gruft bußfertig an eure Brust schlagen; möchtet ihr seine Gebeine mit vielen



Thränen benetzen? — eine frostige nennen? Wie kann sie die Nebenidee von Wallfahrten erwecken? — Feuerig genug zur Ermunterung und Erweckung seiner Zuhörer — Protestantische Zuhörer — die wohl in ihrem Leben nichts von Wallfahrten gehört hatten, konnten nicht auf diese Nebenidee verfallen — Es scheint fast, daß Sie durch Ihre besondere Predigt-Methode viele unrichtige Nebenideen in Ihrer Gemeinde müssen erwecket haben, daher Sie auch hier solche befürchten.

Aber warum stellen Sie sich so ganz in Ihrer Blöße dar? Warum geben Sie so offenherzig Ihre Haupt-Absicht bey gegenwärtiger Kritik zu erkennen? — Sie hätten ja noch eine Weile unter der Maske eines Vere besserers spielen können — Nein! — Sie wollen erkannt seyn — Die Lust zu zanken war die Absicht Ihrer Beurtheilung. Beweis für diese Anschuldigung, werden Sie sagen — Ihre eigene Worte sind Beweis genug.

Pag. 6. heist es: Hier gleich hätte ich Lust, mich mit dem Verf. zu zanken — Aus dieser Quelle floß die Verdrehung der Ausdrücke Triumph und triumphiren in Trumpf und trumpsen — Aus dem Munde eines rechtschaffenen Predigers höret man solche Worte nicht gerne; aber bey lustigen Brüdern am Sauf- und Spieltische ist dies die gewöhnlichste Sprache



Sprache — Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über — War es nicht Zanksucht, wenn Sie pag. 34. sich über den Ausdruck des Herrn P. G.: Gott lasse die Kräfte Ihres hohen Alters noch den Kräften Ihrer Jugend gleichen. Wer nur Verstand hat, begreift den Sinn des Verfassers, ohne daß er das überflüssige einst hinzusetzt. Floß es nicht aus dem Vergnügen, wenn Sie pag. 35. die Ausdrücke, *hoherleucht* und *hochglänzend*, verwerfen? War es denn so unrecht gesprochen? Ich finde es nicht — Alle rechtschaffene Christen waren erleuchtet. Paulus aber auf eine übernatürliche Art und im höheren Grad, wie alle andere Christen, deßhalb konnte ihn der Verfasser mit Recht *hoherleucht* nennen. War es nicht Begierde zu zanken, wenn Sie sich über einzelne Wörter und Sätze, die doch den Inhalt der Predigt nicht verderben konnten, aufhielten, z. E. pag. 49. an den *Timotheus*; *ibid.* et pag. 55. über die *Curialien*; pag. 49. über das *Geläut* unter den *Gesängen*; pag. 54. über die *Anrede* an die *Gemeine*; pag. 56. über die *Ablefung* der *Patene*; *Verordnung* — über die *Poesie* — über das *Schluß*; *Gebet* u. dgl. — Dies ist *Wortklauberey* — die Sie unbeschadet Ihres Gewissens hätten verschweigen können. Doch um mich bey Dingen, die kaum des Beantwortens werth sind, nicht länger aufzuhalten, kehre ich zur Sache zurück —

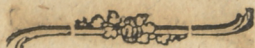
Sie



Sie wollten, daß der Hr. Pr. F. nicht den triumphirenden, sondern den frohlockenden Christen sagen sollte — Was würde der gemeine Mann dabey gedacht haben? Gewiß nichts anders — daß ich mich Ihrer Sprache bediene — als wenn der Schäfer seinen — Doch ich mögte ein reines Ohr beleidigen.

Pag. 7. denken Sie, daß in den Worten: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten — nur eine Idee zum Grunde liege. Denken konnten Sie dies wohl, aber es dem Publikum zu glauben nicht aufbürden — Unmöglich wird der Geist Gottes das, was er mit einem Worte sagen konnte, uns mit dreymal sagen. Ich denke noch immer mit dem Herrn Pr. Fr., daß der Apostel einen dreymaligen Gegenstand zum Vorwurf hatte. Daß dies seinen guten Grund habe, will ich Ihnen deutlich machen — Ein Christ kann bey jedem Siege über Sünde, Welt und Teufel, mit Wahrheit sagen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft; aber wird er auch sagen können: Ich habe den Lauf vollendet? — ich habe den Glauben erhalten? Das sey ferne — Nur am Ende seines Lebens kann er ausrufen: Ich habe den Lauf vollendet! 2c.

Hiemit



Hiermit stimmt der Herr Pastor Schaller überein, wenn er pag. m. 18. in seinen Predigten schreibt:

„Wenn der vom Herrn Jesu unmittelbar zum
„apostolischen Predigt: Amt berufene Paulus, bey
„vorhandener Zeit seines Abscheidens, sich erfreulich
„erinnern und getrost rühmen kann, daß er einen
„guten Kampf geistlicher Weise, wider seine geist:
„lichen und leiblichen Feinde, den Satan, die gott:
„lose erboste Welt, Juden und Heiden, falsche
„Brüder und Apostel, auch sein eigen Fleisch und
„Blut, in seinem apostolischen Predigt: Amt ge:
„kämpfet, den Lauf der evangelischen Predigt von
„Christo und seiner deswegen gethanen Reisen zu
„Wasser und zu Lande, auf viel hundert, ja über
„drey tausend Meilen, vollendet, und sowol in sei:
„nem Amt, als in seinem Christenthum, Treu und
„Glauben gehalten.“

Auch der Hr. Dr. Schomerus bestärket meine Meynung in seiner Exegesis über das 4. Cap. an den Timoth. v. 7. pag. m. 205, welches Sie nachzulesen belieben werden.

Pag. 10. scheint Ihnen der Ausdruck, Kern: Christ, ganz auffallend, ungewöhnlich, ja gar unverständlich, zu seyn — Mir und andern Lesern nicht; denn



denn ein jeder weiß, daß darunter der erste unter den wahren und ächten Christen verstanden werden soll —

Was Sie von der Predigt des Hrn. P. A. sagen, übergehe ich mit Stillschweigen, theils weil ich den Zusammenhang derselben nicht fassen, und aus Ihrer Beurtheilung darüber mich nicht belehren, auch sie mit jener nicht reimen kann; theils weil ich nicht zweifelte, daß der Hr. Verf. seine Sache vertheidigen wird. Ich gehe also zur Predigt des Herrn Past. B. über, und da glauben Sie

pag. 20. daß er wohlgethan hätte, wenn er den ganzen dogmatischen Abschnitt seiner Predigt weggelassen, und statt dessen eine Vergleichung zwischen dem Herzoge Johann Albrecht, und dem Hochf. Herzoge Friederich, angestellet hätte. War dies dem Prädikanten auch erlaubt? Durfte er willkührlich die Predigt in eine Geschichte verwandeln? Und gesetzt, es wäre ihm erlaubt gewesen; warum halten sie es für wohlgethan? Weil alsdann seine Predigt den Reiz der Neuheit bekommen. Nun, das ist sonderbar! Alles nach der Mode — Selbst die Predigt soll nach derselben zugeschnitten seyn — Mode? Je nun! ich habe schon eher von dem seltsamen Dinge, welches wir jetzt Mode oder Neuheit nennen, sagen hören; aber doch dünkt mich,



mich, daß es in unsern Zeiten damit bis aufs höchste gestiegen — Selbst Wissenschaften, Gelehrsamkeit, Rede und Predigt, muß nach der Mode gebildet werden — Fragt man, was ist ietzt die gelehrte Mode? Aesthetik ist überall die Lösung. Aesthetisch gepredigt, wie sie pag. 65 verlangen, ästhetisch Kranken geheilet, ästhetisch demonstriret, ästhetisch geschimpfet, gelogen, geschlagen, geträumet, Gesundheit getrunken, geschmauset — Alles muß ästhetisch geschehen — Doch wieder zur Sache. Glauben sie denn, daß es eine gute Predigt sey, wo man nur bloße Schilderungen entwirft? Hr. Dr. J. G. Töllner zu Frankf. a. d. D. ist nicht Ihrer Meynung. Er glaubt vielmehr, daß eine Predigt keine Rede, sondern ein erbaulicher Lehrvortrag seyn, und in derselben ein aus einem biblischen Texte gezogenes Thema biblisch und nicht bloß philosophisch abgehandelt werden müsse — Eben dies behauptet Pater Gisbert und David Fordyce —

Ist es denn so nothwendig, daß eine Predigt den Reiz der Neuheit haben müsse? Nicht alle Gelehrten unserer Zeit werden Ihnen beypflichten, wenigstens stimmt der Hr. Rath Jacobi in Pastoral-Theologie pag. 41. nicht mit ein —

Genug! Sie wollen neue Predigten hören — Ich dünkte, Sie würden ein Einwohner des Landes, wo man,

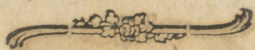


man, um den Reiz der Neuheit zu erhalten, die Prediger alle drey Jahre versetzt — Da ist's gut seyn; nicht wahr? — Was sie von

pag. 21 — 31 zum Ruhme des Hrn. P. Br. sagen, gebe ich meinen völligen Beyfall; aber daß ich in der Predigt desselben, wie Sie schreiben, Gloskeln, Glitterputz, Orakel: Sprüche, das Unnatürliche, hingeworfene Gedanken, Sprünge der Phantasie, Tautologie, Schwallst u. d. gl., finden sollte, werde ich nie mit Wahrheit behaupten können; sondern gestehe gerne, daß sie wahre Schönheit hat, und den Hrn. Verf. als einen Sach: Verständigen zeichnet —

Was Sie von Verwünschung der Heuchler vorbringen, würde ich freylich als Verwünschung verwerfen: aber dies war es nicht; sondern nur Wünsche des reinen Herzens, die bloß zur Verbesserung derer abzwecken sollten, mit denen er redete — Und ist das zu tadeln? — Von

pag. 31:35 ist die Predigt des Hrn. P. G. der Vorwurf Ihrer Beurtheilung — Ich will das Wort nicht für ihn reden. Er wird sich zu vertheidigen wissen. Aber verargen werden Sie es mir doch nicht, wenn ich bemerke, daß sich bey Beurtheilung dieser



dieser Predigt Ihre Gedanken wohl unter einander
verwirret hatten —

Sie sind unzufrieden, daß der Verf. gesagt: Daß
das Bewußtseyn des Glaubens eben nicht zum
Wesen gehöre, und setzten hinzu: kann man
wohl glauben, ohne sich desselben bewußt
zu seyn? Das wäre ja ein wahrer Wider-
spruch: so könnte auch Hoffnung und Furcht
ohne Bewußtseyn derselben Statt finden. Doch
vermuthlich hatte der Verf. etwas anders im
Sinne; vermuthlich wollte er sagen, ohne Be-
wußtseyn der Entstehungs: Art, der Entste-
hungs: Zeit des Glaubens oder der Glaubens-
Freudigkeit, oder auch, wie das folgende dies
vermuthen läßt, der Glaubens: Erfahrung —
Ob man sich der Entstehungs: Zeit des Glaubens oder
des Glaubens Freude bewußt seyn könne, darüber
darf ich mich jetzt wohl nicht erklären, weil schon pro
et contra darüber gestritten worden; aber ob man sich
etwas bewußt seyn könne ohne Erfahrung? Das ist
eine andere Frage. Sie wollen keinen Glauben ohne
Bewußtseyn, aber doch einen Glauben ohne Erfahrung
wissen. Welche Ungereimtheit! — Kann keine wahre
Erkenntniß (cognitio practica) ohne Erfahrung seyn,
wie wollen Sie sich denn einen Glauben ohne dieselbe ge-
den:

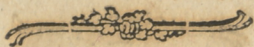


denken? — Hätten Sie sich einen reinen Begriff aus der Philosophie, von Kenntniß und Erkenntniß, erworben, und dabey verstanden, was Glaube sey, so würden Sie schon einsehen, daß ohne Erfahrung dieselbe nicht Statt findet —

Die Spötteien — vergeben Sie mir diesen Ausdruck, mit den Glaubens: Augen und Ohren pag. 38 suchte ich nur in den Schriften der Frey: Geister, aber nicht hier. Sie haben sich dadurch nicht als einen rechtschaffenen Christen, vielweniger als einen Lehrer einer christlichen Gemeinde zu erkennen gegeben. Heißt das nicht mit den Religions: Wahrheiten tändeln und sie dem Spotte Preis geben? — Wenn Sie

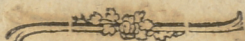
pag. 37. den von dem Hrn. P. M. allegirten Spruch Röm. 7, 15 umschreiben, so habe ich zwar nichts dagegen, doch aber hätte ich für Sinnlichkeit den eigentlichen Ausdruck der Bibel zu lesen gewünscht; und da ließe sich die Meynung Paulus noch anders erklären, zumal dieser Vers mit dem vorhergehenden in einer genauen Verbindung stehet — Der Hr. D. Schomerus umschreibt diese Stelle in seiner Exegesi in Epist. ad Rom. Cap. VII, v. 14. 15. also;

„Vennun:



„Venundatus dicitur homo sub peccatum, qua-
„tenus mancipium redditum est peccati, vt il-
„lis accidit, qui aere venduntur; sic enim ho-
„mo primus ipse pomus paradisiaco libertatem
„suam vendidit; Non quod naturaliter homo
„odit, sed cuius ipsi odium ac taedium per
„contritionem a legis concione exoritur, id se
„facere queritur, et coeca voluntate duci, an-
„tequam, quid agat, intelligat.“

Was verstehen Sie für eine Sinnlichkeit? Vielleicht eine solche, wie Hr. Zeller in seinem Wörterbuch, pag. 147. fqq.? Mögten Sie doch das Selbst: Gespräch eines Christen im 2. Theil pag. 178 f., oder des Hrn. Erath Bertrams Predigt vom Fleisch und Geist, oder Mosheims Sitten:lehre 1 Th. pag. 182, lesen, und sich daraus eines bessern belehren. Haben Sie des Hrn. Gener. Super. langen Bemerkung zu Zellers Wörter: Buch nicht gelesen? — Dieser Mann, der sonst sehr für den Hrn. Zeller eingenommen zu seyn scheint, schreibt gleichwohl pag. 299. „Und nun noch ein Wort vom Ausdruck, Sinnlichkeit. Bis jetzt scheint es mir kein Ausdruck zu seyn, der in dem Unterricht des gemeinen Volks taugte. Er müste erst häufiger erklärt werden, ehe er gebraucht werden kann. Jetzt denkt das Volk bey fleischlich mehr, als bey sinnlich.“



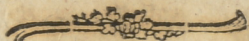
„lich. Vielleicht thäten die Beywörter: körperlich,
„thierisch, meist bessere Dienste.“ Doch ich gehe jetzt
zu anderen Schriftstellen fort —

Darf ich Ihnen rathe, so bleiben Sie bey
Wort: Verstand der Bibel, und lassen sich nicht von
einem Mann, der um seines Lehr: Buches willen den
Unterricht in dem theoretischen Theil der Theologie ganz
aussehen mußte, dem ich im übrigen die Gelehrsamkeit
nicht absprechen will, nicht gänzlich einnehmen —
Wollen Sie seine Schriften ja lesen, nehmen Sie die
Beurtheilung derselben zu Hülfe, prüfen Sie beydes
mit Geberth und ohne Vorurtheil, und dann das Beste
für Sie — Hätten Sie diese Pflicht, die Sie sich
selber und ihren Zuhörern schuldig waren, beobachtet,
so wären Sie ihm in Erklärung des Fürsten dieser
Welt nicht gefolget.

pag. 38. Der Fürst dieser Welt ist nach Ihrer
Meynung die jüdische Obrigkeit. Dafür hält ihn
der Berliner Teller im Wörter: Buch pag. 164 auch.
Womit wollen Sie dieses Vorgeben beweisen? Alles,
was Sie und ein Teller anführen, genüget nicht,
wie aus einem Schreiben an Hrn. Teller pag. 29. er-
hellet, da es heißt: „Fürst der Welt, Joh. 12,
„31, das kann unmöglich die jüdische Obrigkeit seyn,
„wie

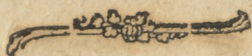
„wie Sie erklären. Mit mehrerem Rechte könnte einer
 „den Römischen Kaiser daraus machen. Warum soll
 „es denn nun aber nicht derjenige unsichtbare große re-
 „bellische Engel seyn, welchen Paulus auch den Gott
 „dieser Welt, 2 Cor. 4, 4. nennet? Vergleichen Sie
 „die vorhin angegebenen Stellen recht unpartheyisch mit
 „einander! Sie werden sehen: das ist die richtige
 „Erklärung.“

Können Sie sich von Ihrem Irrthum noch nicht
 überzeugen, so lesen Sie, was der Hr. Gen. Super.
 Lang zum rechten Gebrauch des Tellerschen Wörtern:
 Buchs schreibet pag. 335: „Fürst der Welt — ia dies
 „kann die jüdische Obrigkeit seyn, wenn ich die Stel-
 „len ganz aus dem neutestamentlichen Schriftsystem
 „heraus reiße, und die ganze biblische Dämonologie
 „wegerkläre. Aber wenn ich das Daseyn unsichtbarer
 „böser Geister, auf das Zeugniß der Schrift, glauben
 „muß; wenn darinnen von einem gewissen Oberhaupt
 „derselben die Rede ist; wenn Christus von diesen, es
 „sey auch nur in einem Gesicht (denn auch ein Gesicht
 „setzt Wahrheit voraus) versucht worden ist; wenn er
 „der Vater des ungläubigen jüdischen Volks, und ein
 „Mörder ist, so wie ihm der herrschende Unglaube,
 „und die Beförderung desselben durch Reizungen zum
 „Abfall, und durch erregte Verfolgungen, zugeschrie-



„ben wird; wenn Jesus auch schon vorhin von der
 „Zerstörung seines Reichs und seiner Gewalt geredet
 „hat, Luc. 10, 17. 19., 11, 14:22. — so verschwinde
 „der die jüdische Obrigkeit aus meinen Augen, ohne
 „daß ichs für eregetische Verblendung halten könnte.“

Genüget Ihnen dies noch nicht, so unterrichten Sie
 sich aus Cyrill. libr. 10. in Ioan. Cap. 10. oder August.
 lib. de agone christiano Cap. III. oder Gregor.
 libr. 17. Mora. Cap. 20. oder des Herrn Consistorialis
 Raths Zachariae theol. Biblioth. 2. Th. pag. 211.
 und überzeugen sich eines besseren — Doch wie kann
 ich dies erwarten, da Sie vom Reiz der Neuheit
 ganz eingenommen sind? Hievon geben Sie in der
 pag. 38. angefügten Note den Beweis — des Satans
 Engel halten Sie für einen Lehrer, der das Judentum
 mit dem Christenthum verbinden wollte, 2. Cor. 12, 7.
 Mich wundert, daß Sie mit Zeller nicht eine reißende
 Kopf-Gicht darunter verstehen — Sie folgen dem Pa-
 stor Wölle zu Leipzig, oder Sie haben des Ioh. Lacke-
 mach. observ. V. de palo carni Pauli dato ad 2 Cor.
 12, 7. oder auch des Petr. von Sarn observation. nov.
 de Angelo Satan Paulum colaphizante — oder auch
 die Erklärung vom bösen Schwager gelesen — Ich
 möchte wünschen, daß Sie des Theoph. Alerhaei gründ-
 liche Erläuterung u. s. w. 72 Versuch — oder Seiz-
 dels



dels ausführliche Vorstellung der christlichen Religion, oder auch Polens Synopsis, Ihrer Betrachtung würdig hielten, vielleicht würden Sie, wenn Sie alle Meynungen über diesen Spruch mit Ihrer Abfertigung besamen sünden, auch erkennen,

- 1) Daß Ihre Erklärung wirklich von den Buchstaben der heiligen Schrift abweiche.
- 2) Daß sie die Leiden eines Paulus, sowohl nach ihrer Anzahl, als nach ihrer Größe, heruntersetze; denn da machen Sie aus einer teuflischen Versuchung nur eine menschliche.
- 3) Daß sie wider die historische Wahrheit der Erzählung eines Paulus, welche doch nothwendig erfordert wird, streite.
- 4) Daß sie das drehmalige Gebet eines Paulus lächerlich zu machen suche.
- 5) Daß sie mit dem 9ten und 10ten Vers in keiner Verbindung stehe; denn nach denselben wollte der Herr seine für alles Uebel beschützende Gotteskraft an Paulus verherrlichen — Dies konnte doch wohl nicht in bloß leiblichen Leiden geschehen? Sollte sich aber die göttliche Kraft nach der Verheißung vollkommener verherrlichen, so mußte auch allhier von so einem außerordentlichen hohen und schweren Seelenleiden die Rede seyn, an



welchem die göttliche Kraft sich vollkommener und außerordentlicher, als bey geringen leiblichen leiden, zu offenbaren Gelegenheit finden kann — Doch, weil hier nicht der Ort ist, mich mit Ihnen in einen Streit einzulassen, so will ich nur noch die Erklärung zweyer gelehrter Männer zur Beherzigung abschreiben —

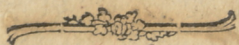
Herr Dr. Schwarz umschreibt diese Stelle also:

„Ne revelationum magnificentia efferar, haeret
 „in parte mei ea, quae ad peccata facile inflam-
 „mari potest, divinitus immissum omne affli-
 „ctionis genus, tanquam in fobo vermium illa
 „copia, quae violentiae Satanae certissimum
 „praebebat indicium, quae eadem me quoque
 „affligat, oportet, vt ne animus meus efferatur.“

Der Herr Dr. Schomerus in Exegesi in 2. Epist. ad Corinth. Cap. XII, 7. pag. m. 145. schreibt:

„Verba haec de Angelo Satanae colaphis tun-
 „dente Paulum non metaphorice, vt plerique
 „interpretes, sed proprie intelligimus, cum
 „historiae tales de hominibus a Satana vapulan-
 „tibus et alibi occurrant, neque hic indicium
 „sit vllum metaphorae, et idem ille est palus
 „in carne, vel infixi illi sentis, metaphorice
 „sic dictus, quod dolorem afferat.“

Doch,

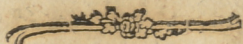


Doch, ich lasse Ihnen Ihre Meinung, und gehe weiter.

Auf schon bemerkter Seite erzählen Sie die Widerwärtigkeiten, welche der Herr P. M. angeführet, und womit unser hochsel. Herzog gekämpft — Sie sind aber mit dieser Anführung nicht zufrieden, sondern wünschen, daß der Herr Verf. noch hinzugesetzt hätte: „Wie theilte er da nicht Vieh unter die Unglücklichen, und in Mißjahren Saat und Brod-Korn unter die Nothleidenden mit fürstlicher Freygebigkeit aus — Denn dieß ist Thatsache“ — Das ist es. Aber doch keine Widerwärtigkeit, damit der hochsel. Herzog zu kämpfen gehabt? Sie irrten sich also wohl, wenn Sie von dem Herrn Verf. verlangten, daß er diese Thatsache unter die Widerwärtigkeiten zählen sollte — Doch nicht nur hier, sondern an vielen andern Orten, haben Sie Ihre Irrthümer blicken lassen — Nun komme ich

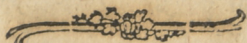
pag. 41—46. mit ihnen zur Predigt des Herrn P. M., und finde, daß Sie hie und da einige Anmerkungen einschalten, die ich mit Stillschweigen übergehe.

Ihr Tadel über das lange Thema gefällt mir nicht — um deswillen nicht — weil Sie es ohne Schmerzen bey andern verdauen können —



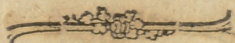
Ihre Anmerkung von der Treue und Klugheit eines Haushalters ist wohl nicht so ganz richtig. Sie sagen: Treue ist allerdings ein nothwendiges Erforderniß eines solchen Menschen, aber wie auch Klugheit im eigentlichen Verstande? Das will Jesus auch nicht sagen. — Ich möchte die Stelle doch wohl lesen, wo Jesus das nicht sagen will — Soll dies so viel heißen: Es ist zwar die Treue ein nothwendiges Erforderniß eines Haushalters, aber nicht allemal Klugheit? So kann ich nicht einsehen, wodurch Sie dies zu beweisen im Stande seyn werden — Mich dünkt, daß Klugheit allerdings ein nothwendiges Erforderniß eines Haushalters sey. Denn ein solcher Hausknecht, der über andere gesetzt war, mußte ja wohl die nöthige Einsicht in den ihm anbefohlenen Geschäften haben. Auch konnte ihm die Klugheit nur die besten und bequemsten Mittel zur Ausführung seiner Geschäfte an die Hand geben — Treue und Klugheit müssen unzertrennlich bey einander seyn — Treue erhält und vermehrt die Klugheit, und ohne sie würde letztere in Arglistigkeit ausarten. Dahin zielen die Worte Jesu: Seyd klug wie die Schlangen, aber —

In aller Welt! was wollen Sie damit sagen, wenn Sie pag. 43. schreiben: Das Griechische Wort — bedeutet, so wie das Lateinische *prudens*, ver-
stän-



ständig, tüchtig: — Soll tüchtig eben das seyn, was verständig ist, und verständig wieder das, was Klugheit bedeutet? Mein Gott, wie können Sie sich so verwirren! — Wenn sie doch nur den Anfang in der Philosophie gemacht hätten, so würden Sie auch wissen, daß zwischen allen diesen Benennungen ein himmelweiter Unterscheid sey — Ein Exempel soll es uns deutlich machen, daß unter klug und verständig ein Unterscheid sey. Wenn man sagt: Der Mann hat einen großen Verstand, so ist das doch wohl ein anders, als wenn man sagt: Er hat seine Anschläge klüglich ausgeführt; dies letztere nennet man *prudencia cum praxi coniuncta* — Faber schreibt in thesauro erudit. pag. 2019.: *quamvis autem sapientia et prudentia differant, de quo discrimine Aristoteles in Ethicis docuit, non raro tamen confunduntur et alterum pro altero ponitur* — Wie gesagt: Bey Ihnen sind verständig und tüchtig gleichgeltende Worte — Wo gerathen Sie doch hin? Ist da, wo Verstand ist, auch allemal schon Tüchtigkeit? Kennen Sie denn keine Haushalter, die weise genug sind, Anschläge zu geben, aber solche nie ins Werk zu setzen vermögen?

Warum glauben Sie, daß der Abschnitt, welchen Sie pag. 41. mittheilen, um zwey Drittel eingeschmolzen



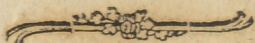
zen werden müſſe? Und warum ſuchen Sie hier die Worte eines Ciceros anwendlich zu machen? Erſteres finde ich nicht nöthig, und letzteres nicht paſſend. Denn der Hr. Verf. hatte ſeine Gedanken ſo entwickelt, daß man ihn nicht nur verſtehen und folgen, ſondern mit eben ſo vielem Vergnügen leſen konnte, als Ihre pag. 26 ausgezeichnete glückliche Wendungen in des Hrn. P. Br. Predigt — Doch was ſoll ich viel davon ſagen, es war ja kein Wunder, daß ſie zuweilen ſolche ſchiefe Urtheile fällten. Sie laſen die Predigten nicht im Zuſammenhange, ſondern nahmen die Sätze, nach Ihrem eigenen Geſtändniß pag. 44, ſo wie ſie Ihnen in die Augen fielen. Den Beweis will ich Ihnen pag. 48. aus Ihrer Beurtheilung über die Predigt des Hrn. P. B. geben — Ihre Worte ſind: Auch Hr. V. verwirret den Begriff vom Beruf — Wie meinen Sie das? — Ich dachte, antworten Sie, die Verpflichtung, uns Geſundheit, Bequemlichkeit und Freuden beym Gebrauch erlaubter Mittel zu verſchaffen, und Kinder und Familien glücklich zu machen, wäre doch auch wohl göttlicher Beruf. Soll dies Ironie ſeyn, ſo haben Sie wahrlich den Begriff vom Beruf ſelbſt verwirret. Iſt es aber Ernſt, was ſie ſchreiben, ſo finde ich nichts neues darinnen; denn eben dieſes behauptet der Hr. P. B. auch. Er ſagt: „Der Chriſt vollende ſeinen rich:
„tigen

„tigen Beruf, nicht nur den, wie wir reich — wer-
 „den, sondern auch, oder vielmehr den göttlichen Be-
 „ruf, der uns vorhält das unvergängliche Kleinod.“

Was Sie in dieser und anderen Predigten von der undeutschen Sprache anführen, hätten Sie wohl verschweigen können, weil Sie sich selber sehr wider die deutsche Sprache verstoßen haben. Doch dies gehöret eigentlich nicht zur Sache — Ich gehe also zu der letzten von Ihnen getadelten Predigt über —

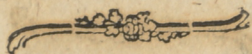
Daß Sie dieselbe ausser der Connerion dargestellt, habe ich schon vorhin gezeigt, darf also ietzt nicht weiter davon reden, vielmehr werde mich nun mit Ihnen wegen der angeführten Bilder-Sprache besprechen; denn dies ist ja das eigentliche, was Sie an dieser Predigt zu tadeln wissen — Doch damit ich mein vorhin gegebenes Versprechen erfülle, so wiederhole ich kurz, was ich bey Beurtheilung der ersteren Predigten gefunden.

Pag. 9 sagen Sie: Vermuthlich schwebte dem Verf. eine Zeichnung aus irgend einem älteren ascetischen Buche — vor Augen — Hier verstehen Sie unter Asceten und ascetische Schriften doch wohl nicht eben das, was Sie pag. 10 darunter wollen verstanden wissen, wenn Sie sagen: Aber man
 fin-



finder noch manche auch gute Asceten — Mit diesem reimet sich wieder nicht, was sie pag. 20. 21 anführen, wenn es heißt — daß sich der Ausdruck ascetischer Schriften aus jenen Zeiten, den natürlichen und sanftern Empfindungen weit mehr nähert, belehrender, rührender und simpler ist, als nach der Zeit, da der Aferwiz der fruchtbringenden Gesellschaften in Deutschland die Coberschen Cabinets-Prediger, das geistliche Zahnen-Geschrey, den geistlichen Liebes-Ruß, und andere ascetische Romanen schuf, und ehe man aus Wolterdorf und Bogatzky die Sprache der Andacht studirte — Sie träumen doch wohl nicht? Man sollte es fast denken; denn sie bringen pag. 37. schon wieder eine neue Art Asceten zu Markt. Uebertriebenes Lob, sagen Sie, und übertriebener Tadel, werden leicht verdächtig; aber manche Asceten scheinen es nicht glauben zu wollen, daß — Ist's nun genug? Nein! Sie kennen noch eine andere Art Asceten oder ascetische Schriften.

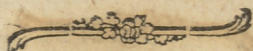
Pag. 53. sagen Sie: Aber wie sind denn die apokalyptischen Bilder in ascetischen Vorträgen anwendlich? Hier scheinen Sie auf den rechten Fleck gekommen zu seyn — Bis her hatten Sie nichts



nichts bey dem Ausdruck, Asceten und ascetische Schriften, gedacht — Was bilden Sie sich denn unter ascetische Schriften? Die Kirchen-Geschichte macht sie uns als Erbauungs-Schriften bekannt — Dahin wollen Sie doch wohl oben benannte nicht rechnen? Wenigstens ist alle Wahrscheinlichkeit dawider —

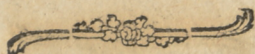
Nun, es sey darum! Sie verstehen unter ascetischen Vorträgen Erbauungs-Reden — und in diesen wollen Sie keine apokalyptische oder allegorische Bilder wissen? Diese nennen Sie rohe und krasse Ideen des Christenthums — Glauben Sie denn, daß diese so genannte rohe und krasse Ideen dem Christenthum mehr Schaden verursachen, als wenn man mit philosophischen Sprüngen den Teufel wedemonstrirt? Wissen Sie nicht, daß eben hierin der Religions-Spötter seine Nahrung findet, sich über Religion und Christenthum lustig zu machen? — Doch, daß ich nicht von meinem Vorhaben komme. Welches sind denn die apokalyptischen Ausdrücke, darüber Sie sich besonders aufzuhalten scheinen —?

Pag. 54. 1) Das verborgene Manna — Sie müssen sich gewiß einen großen Grad von Weisheit bemessen, wenn Sie glauben, ein anderer sey nicht mit dem Wasser gewaschen, darinnen Sie getaucht worden — Aber wie oft ist nicht die Einfalt durch
Fras



Fragen klug geworden. Gemeiniglich mißt man einem andern zu, was man an sich findet — Doch, damit Sie nicht länger im Finstern tappen mögen, so will ich, weil es hier nicht der Ort ist, mich mit Ihnen darüber einzulassen, Ihnen einige Bücher zur Nachlese empfehlen, als des Theoph. Alethaei gründliche Erläuterung — 20 Versuch pag. 477 und 512 — und des Hrn. Past. Hoecks Predigt über 1 Cor. 10, 1:5 — Hier werden Sie sich belehren können, was Sie unter verborgenem Manna verstehen sollen.

2) Lamm — Die Benennung Jesu, sagen Sie, welche außer der Apokalypse, wo es freylich ein ganz anders ist, nur einmal Joh. 1. vorkommt — Diese Benennung Jesu durfte Ihnen wohl nicht so befremdend vorkommen — zumal der gemeine Mann schon den ehrerbietigsten Begriff damit verbindet — Nicht aber, wie Sie, sich das dummste Thier darunter bildet — Nur einmal soll das Wort Lamm in der heiligen Schrift stehen? — O sancta simplicitas! Nur einmal. Was für ein Freund Sie von der Bibel sind, kann man hieraus erkennen — Sie lesen lateinische und griechische Klassiker — Die Bibel ist Ihnen ein überflüssiges Ding — Und doch wollen Sie ein Lehrer, ein Dolmetscher derselben seyn? Doch wollen Sie Unwissende aus der gött-



göttlichen Offenbarung unterrichten? — Aber was soll denn das heißen: Welche außer der Apokalypse, wo es freylich ein ganz anders ist? — Sind Sie vielleicht ein Freund oder ein Nachbeter des Herrn Dr. Semlers, der die Apokalypse aus dem Kanon streicht? Wollten Sie sich doch aus the credibility of the Gospel History Part. II. Vol. I—III. pag. 331. Vol. VIII. pag. 157—164. 283, 290, 294. 300—305. und aus der Observation on the second Vision of St. Iohn pag. 27—73. eines besseren belehren.

3) Blut-Bräutigam — Diese Benennung ist in Ihren Augen ein Unding — Unding soll ja wohl so viel heißen, als ein Ding, das nicht existirt? Haben Sie denn nicht gelesen, daß Zipora bey der Beschneidung ihres Sohnes ausrief: Du bist mir ein Blut-Bräutigam? Ich will mich mit Ihnen in keinen gelehrten Streit einlassen, zu wem Zipora dies gesagt — Genug, daß es kein Unding ist — Doch es soll nur in Absicht auf Christum ein Unding seyn. Dies haben Sie vielleicht von Herrn Zeller gelernt? der p. 57. des Wörtl. B. und im Zusatz pag. 8. durchaus nicht will, daß man Jesum einen Bräutigam nennen solle — Sonst wissen Sie, oder sollten Sie als Prediger doch wohl wissen, daß Jesus durch seine Menschwerdung unser Bluts-Freund geworden, daß er sich selber unsern

C

Bräus



Bräutigam nennet, Marc. 2, 19. 20., und daß er uns durch Blut als sein Eigenthum erworben, Act. 20, 28. — Bleibt es Ihnen doch ein Unding — Meinetwegen! Mir nicht — Mir sind die Worte eines Bernhardi Serm. VII. in Cant. immer in Gedanken:

„Non sunt inventa atque dulcia nomina quibus
 „Verbi et animae dulces ad invicem exprime-
 „rentur affectus, quemadmodum sponsus et
 „sponsa“ —

Nun nur noch ein Wort von dem Gebrauch der bildlichen Redens:Arten in den Predigten — Sie mißbilligen dieselben aufs höchste — Warum denn? — Weil Jesus, wie Sie sagen, selbst diese Vorstellung Matth. 22, 29. 30 für sinnbildlich erklärt. Gesezt, aber noch nicht zugegeben, daß der Heiland hier sein Augenmerk auf jene Vorstellung gerichtet gehabt — denn der Zusammenhang wird einen aufmerksamen Leser eines andern überzeugen — so hat er doch nach Ihrem eigenen Geständniß weiter nichts gethan, als daß er es für sinnbildlich erklärt, aber deshalb den Gebrauch aller bildlichen Redens:Arten nicht aufgehoben — Sie mißbilligen den Gebrauch der allegorischen Bilder, vielleicht weil Sie des Probst Littmanns zu Wittenberg Eiferung wider dieselben gelesen — ich nicht — *) Ich weiß, daß dieser

*) Ich verstehe den Gebrauch der biblischen Allegorien.



dieser bey meinen Zuhörern, wenn ihnen vorhero ein Begriff von dem Bilde beygebracht — dies darf nicht just in einer jeden Predigt geschehen — mehr Nutzen schaffet, als die Anwendung aller ästhetischen Regeln. Doch, damit Sie nicht glauben mögen, daß ich Ihnen schlechterdings widerreden wollte, so will ich Ihnen das Exempel Jesu nur als ein Muster der Nachahmung darstellen, und dann sollen andere gelehrte Männer das Wort für mich reden. Hat es der weiseste unter den Weisen für gut befunden, durch Gleichnisse und Bilder mit seinen Zuhörern zu reden, Matth. 13, 3. und ohne dieselben nicht zu lehren, v. 34. Wie? Sollten wir auch in diesem Stück nicht seinem Beispiel folgen? Sollte hier der bekannte theologische canon: *omnis Christi actio nostra est institutio*, nicht gelten? Ich denke es — Hiemit verbinden Sie, was der Herr Rector Volckhardt zu Meinungen 1776 über die Frage: Sind zu unsern Zeiten die uneigentlichen Ausdrücke im Vortrage den Religions-Wahrheiten nachtheilig? saget, wenn er sich also hören läßt:

»Der Geschmack der Menschen ist sehr verschieden, aus mancherley Ursachen. Einer liebt »Floskeln, der andere *Simplicität*. Mancher »hüllt alles in morgenländische Bilder; ein anderer verwirft sie gänzlich. Das Mittel ist wohl



»das beste. Die metaphorischen Ausdrücke
 »kann unsere Sprache nicht wohl entzathen; sie
 »dienen sehr zur Aufklärung der Vorstellungen,
 »und zum Schmuck und Nachdruck der Rede;
 »sie setzen die Einbildungskraft in Thätigkeit,
 »und machen die Sache anschaulich. Selbst
 »die Fabel macht die Moral lebendig. Man
 »skeletire eine Gellertsche Fabel, und nehme ihr
 »das Gewand des Bildes! Der Mensch ist sinn-
 »lich; auf diese Eigenschaft muß der Redner und
 »Lehrer Rücksicht nehmen. Wie schicklich war
 »also die Mosaische Religion! Die Tropen haben
 »eine besondere Gewalt über das menschliche
 »Herz — Die Sprache der Bibel ist ohne Zwei-
 »fel kräftiger, als eine subtile Demonstration
 »(denn sie ist die Sprache der Natur). Im
 »Religions Vortrage erfordert oft der Wohlstand,
 »eine Lehre in ein Bild zu kleiden. Die Tropen
 »befördern die Deutlichkeit des Vortrages, indem
 »sie eine Sache von verschiedenen Seiten zeigen,
 »theils ihre Liebenswürdigkeit, theils ihre Schreck-
 »lichkeit, den Augen des Geistes vorzustellen.
 »Es ist billig und nöthig, daß sich der Religions-
 »Vortrag nicht allzuweit von der Bibelsprache
 »entferne. Geheimnisse, in Bilder gehüllt, lassen
 »sich nicht in einfache Begriffe auflösen. Keine
 »Religion



„Religion ist je ohne Bilder gewesen. Warum
„sollen eben die morgenländischen biblischen Bils-
„der hinausgewiesen werden, da wir so viel
„andre Fremdlinge dulden und nationalisiren?
„Die Bibel ist uns von Jugend auf bekannt,
„mithin gar leicht verständlich. Wollten wir
„alle biblische Bilder in öffentlichem Vortrage-
„bey Seite setzen, so würde das Volk im kur-
„zen die Bibel nicht mehr lesen können: und
„wollten wir eine Uebersetzung in deutscher Tracht
„machen, so würden wir zwar die Gedanken des
„Uebersetzers, aber nicht den Sinn des heiligen
„Geistes lesen. Es ist also besser, die Bilder
„zu behalten und zu erklären.“

Hiermit stimmt Mosheim in seiner Sittenlehre I Th.
pag. 510. überein, wenn er schreibt:

„Man muß also mit ihnen (den Zuhörern), wie
„mit Kindern, umgehen, und so viel es ohne
„Schaden der Wahrheit geschehen kann, durch
„Bilder und Sachen, die sie kennen, oder sich
„wenigstens leicht einbilden können, ihnen den
„Verstand öfnen —

„Die wissen wenig von der Natur der Mens-
„schen, die so von der Kanzel schließen und bes-
„weisen, als wenn sie auf dem Papier eine Wahr-
„heit aus den ersten Gründen unserer Wissenschaft



„herleiteten. Allein der hat eine von den größten
 „Regeln der geistlichen Beredsamkeit gefasset, der
 „die Menschen, durch die Dinge, mit denen sie
 „umgehen, zum Erkenntnisse der göttlichen Wahr-
 „heit führen kann. Diese Regel hat unser Jes-
 „us durch sein Exempel gegeben. Diese haben
 „seine Zeugen bey den Juden und Heyden beob-
 „achtet.“

Noch neuerlich schrieb man im Fragmente für Leser
 aus allen Ständen pag. 60. also:

„Der Satz, daß die Verfasser der heiligen Bücher
 „sich nur nach ihren Zuhörern gerichtet, und de-
 „ren Sitten und Gebräuchen gemäß gelehret ha-
 „ben, auf uns aber und auf unser Zeit/Alter ihre
 „Lehr-Methode nicht mehr passe, ist mehr ange-
 „nommen, als erwiesen — Die Herren, die so
 „viel von besonderen Zeit-Bedürfnissen reden, und
 „jenen Satz behaupten, leben in Städten größ-
 „tentheils von Natur-Menschen entfernt. Kein
 „Wunder, daß manche Demonstration der Bibel
 „in ihren Kreis nicht paßt. Ich sage zwar da-
 „mit nicht, daß noch alles buchstäblich auch den
 „gegenwärtigen Zeiten entsprechen müsse; nur
 „das sage ich: Die Lehr-Methode der Bibel, alles
 „in Geschichte und Bilder einzukleiden, ist die
 „oberste Lehr-Methode fürs Volk.“

Verzei:

Verzeihen Sie mir, daß ich bey dieser Sache noch etwas verweile, und Ihnen noch einige Zeugnisse älterer Schriftsteller anführe. Glassius in Philol. Sacr. pag. 293. inquit:

»Ad vtilitatem pertinet allegoria,

»1) vt, si ipse Spiritus sanctus in scripturis
»aliquid allegorice interpretetur, tuto allegoriam
»sequamur, vtpote non ad suauitatem modo, sed
»ad dogma etiam probandum vtilem,

»2) reliquas vero, quae ab interpretibus com-
»moda ratione afferuntur, non pro firmis do-
»gmatum probationibus, sed pro secundariis
»tantum ornamentis et illustrationibus habeamus,

»3) atque ita illis vtamur non in adversariis
»veritatis convincendis, sed in populo de sug-
»gestu erudiendo, seu in concionibus, in quibus
»decenter ac moderate adhibitae, delectant, ex-
»citant, et taedium auferunt.“

Eraſmus in paraph. N. T. ad *Marc.* 4, 2. hac de re eleganter, hunc in modum, loquitur:

»Proponebat (Christus) parabolas i. e. rerum no-
»tissimarum similitudines. Est enim hoc sim-
»plicissimum genus rudibus maxime accommo-
»dum. Videtur enim prima specie puerile ac
»ridiculum hujus mundi sapientibus: sed hoc
»docendi genus placuit aeternae sapientiae,

¶ 4

»Philos.



„Philosophi magna arte contortis syllogismis te-
 „nebras offundebant auditoribus. Rhetores ad-
 „mirabili dicendi copia vim admovebant animis
 „hominum. Pharisei retrusa quaedam et a
 „populari captu procul semota congregabant.
 „Ceterum hoc doctrinae genus simplicissimum
 „et ab omni ostentatione alienum, sibi delegit
 „Iesus, vt tota gloria mundi per Evangelium
 „innovati esset divinae virtutis. Multis itaque
 „parabolis excitavit animos illorum, vt simplici
 „credulitate purisque mentibus acciperent ser-
 „monem evangelicum, vnde salutis nostrae prin-
 „cipium proficiscitur.“

Dies mag genug seyn zum Beweise, daß der Ver-
 fasser weit größeres Recht hatte, sich der allegorischen
 Bilder zu bedienen, als solche zu verachten, und aus
 der Predigt zu verbannen —.

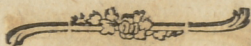
In Absicht der gedehnten Gebete bin ich mit Ihnen
 einer Meynung; allein ich dünkte, es ließe sich hierin
 auch eine Ausnahme machen. Kann nicht der eine
 durch besondere Angelegenheiten des Herzens, ein ander
 durch außerordentliche Fälle, als durch Feyer des
 Friedens — des neuen Jahrs — des Todes hoher
 Personen (wie hier der Fall ist), wo man in seine Fürs-
 bitte nicht nur seine Gemeinde, sondern auch andere,
 einschließt — dazu geleitet werden? — Und wer wollte
 denn

denn bey solchen Fällen längere, als gewöhnliche, Gebete tadeln? — Bey dieser Beurtheilung verrathen Sie zu wenige Beurtheilungskraft, aber auch zu viele Partheylichkeit — Fanden Sie in den andern beurtheilten Predigten nicht eben so lange Gebete, obwohl nicht nach den Seiten, doch nach den Worten? —

Doch, Sie haben noch eins bey diesem Gebet einzuwenden — Bey dem Wunsch: Gott vermehre und kröne Höchst-Dieselben u. s. w. soll der Verfasser nichts gedacht haben, und auch nichts haben denken können — Der ist wahrlich ein Einfaches-Pinsel, der nichts haben denken kann! Denn wer mit der Bibel bekannt, und selbige zu erklären weiß, der wird auch wissen, wohin die Meinung des Verfassers gehe. Aber aus den griechischen und lateinischen Klassikern wird mans nicht lernen — Doch genug von dieser Predigt —

Lassen Sie uns nur noch ein Wort von Ihrem Urtheil über die so genannte Gedächtniß-Rede des Hrn. Fr. reden —

Ihre Entschuldigung bedurfte es freylich nicht, denn es konnte unsern protestantischen Geistlichen gleichviel gelten, ob sie Ihnen einen catholischen zugeselleten, oder nicht; aber über Ihr drolligtes Urtheil werden sie sich kaum des Lachens enthalten können — Es war doch noch wohl früh Morgens, da Sie die Rede lasen? Daß die ästhetischen Grundsätze Ihnen in den Kopf
C 5 getreten,

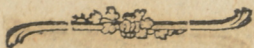


getreten, siehet man aus Ihrer vorläufigen Anmerkung. Sie ist diese: Dürfte aber mein Geschmack die Rangordnung dieser Predigten nach ihrer innern Güte bestimmen, ich gäbe ihr eine der ersten.

Nach Ihrem Geschmack — Was für einen? Vielleicht einen, wie Klop ihn hatte? —

Unter allen Scharwenzelwörtern, womit unsere sogenannten Genies und schönen Geister um sich zu werfen pflegen, hat gewiß das Wort, Geschmack, den ersten Platz — Was ist doch in unsern ästhetischen Zeiten nicht dem Geschmack unterworfen — Hier hat der eine Geschmack an Philosophie, dort ein anderer an Witz und ästhetischen Tändeleien. Hier der eine an Puz und Kleidern, dort ein anderer an Essen und Trinken, an Schlafen und Träumen, an Tanzen und Springen — Aber alles, was nach der Bibel, und besonders was nach der Offenbarung schmeckt, ist für unsere geschmackvolle Theologen und Witzlinge sehr geschmacklos —

Nach meinem Geschmack (daß ich mich Ihres Ausdrucks bediene), hat die Predigt wenig erbauliches, ob ich ihr gleich ihren verdienten Werth nicht raube. Ueberflüssig wäre es also auch, wenn ich hievon weitläufig mit Ihnen reden wollte — Was Sie an der Predigt gelobt, mag der gute Mann als lobenswerth anneh-



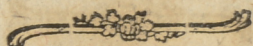
annehmen, und sich etwas darauf zu gute thun, bedenken aber dabey, von wem er gelobet worden, von einem Mann, der das Schöne vom Guten — das Gute vom Schönen — das Rednerische vom Erbaulichen — das Nützliche vom Nöthigen — das wirklich Schlechte vom Ordentlichen zu unterscheiden nicht vermag —

Was nützet hier das Lob, und was schadet da der Tadel? Das Lob ist ja nur für den, der die Lieblingsideen des Kunst-Richters trifft; wer von selbigen abweicht, wird seinem Tadel nicht entlaufen —

Wählet (erlauben Sie mir diese kleine Einschaltung), wählet, meine liebsten Brüder! wählet künftig das Lieblingsfach des Richters — wählet tändelnde Ausdrücke, anacreontische Schnurren — Dann, glaubt mirs — dann, hört's aufmerksam — hört's mit Freuden — dann seyd ihr große Geister — herrliche Köpfe — göttliche Genies — Schönes Lob! — Freunde, aufgenommen in die Zunft der Aesthetiker — würdig dieses Lobes — nähert ihr euch der Gottheit. Gestärkt von derselben — bekannt mit den Individuen — ausgeschmückt mit Wunder-Gaben, ertönt das Freuden-Lied: Quantum est, quod nescimus.

Glück zu, ihr Wunder-Kinder! — Bald sehe ich euch, nahe am Thron des Apollos, im Tempel des ewigen Nachruhms auf uns mit Verachtung herab blicken —

Aber



Aber gönnet dann eurem unästhetischen Mit-Bruder, nur auf die Mode-Jahre, zu Apollos Füßen der Bewunderer eures schöpferischen Genies zu seyn — Süße Träume, ihr Herren Aesthetiker! — Wieder zur Sache —

Sie, theurester Herr Bruder, verlangen pag. 65. von einem jungen Prediger, wie die alle seyn sollen, deren Predigten Sie beurtheilen, daß er mit den Regeln der Aesthetik bekannt seyn solle — Sie wollten belehren — Hätte man denn auch nicht von Ihnen erwarten können, daß Sie die Regeln der Aesthetik bekannt gemacht, damit ein armer Tropf, der sich selbst nicht zu rathen weiß, die Bahn zu Apollos Gottheit finden könnte —

Erlauben Sie mir, daß ich in Ihrem Nahmen einige Regeln entwerfe, damit unsere neuen Ankömmlinge auf der Bahn zur Gelehrsamkeit nicht umsonst nach ihrer Vergötterung schmachten dürfen — Nicht wahr? Die

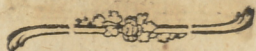
Erste Regel ist — Verbanner auf ewig Demuth und Bescheidenheit — Lasset Hochmuth und Pralerey die Stelle ersetzen — Ist nicht der Witzling von seinen Ideen eingenommen? Verachtet er nicht andere, die solche nicht hegen, neben sich? Sucht er nicht seine Lieblings-Meynung durch witzige Einfälle bekannt zu machen, und durch Orakel-Sprüche himmelhoch zu erheben? Stellt er sich nicht
als



als den gelehrtesten — wie ein Marktschreyer — durch Wort: Krämerey und Verachtung anderer dar? — Nur ein klein wenig Selbst: Erkenntniß möchte ich diesen Herren wünschen, damit sie nicht stets wie der Pfau von stinkendem Hochmuth auf den prächtig gemalten und gegen die Sonne blendenden Fächer, sondern auch auf die verachtungswürdigsten Füße blicken wollten! — Wie bald stellt sich auch da Unverschämtheit und Grobheit ein — Wurden nicht auf eine solche unverschämte Art alte, erfahrene, verdienstvolle und berühmte Männer, ein Gözze, Krusius, Seidlitz, Gottsched, Hofmann, Richey, Chrysander, und andere von damaligen flüchtigen Jünglingen angegriffen? Musten sie nicht die unerträglichsten Grobheiten von ihnen erdulden? — Können Sie solches leugnen?

Die IIte Regel ist: Mache von allem, was dir vorkommt, Schilderungen und Charaktere. Ja, die Schriften der Aesthetiker sind so mit Charakteren, Schilderungen und blümigten Zierrathen durchwebt, daß man die eigentliche Sache von dem Wust der Gedanken nicht zu unterscheiden vermag. Das ist Schönheit. —

Die IIIte Regel ist: Lasset die Griechischen und Römischen Schriftsteller in allen Vorfällen euren euren Wegweiser seyn — Diese Alten zu kennen,



nen, und ein großer Geist zu seyn, ist wohl einerley? Wenn man doch hinter diesem Blendwerk seine Schwäche und Unwissenheit nicht zu verbergen suchte — Wir leben in den aufgeklärtesten Zeiten — Schön — Und die wahre Weisheit ist nur allein bey den Alten zu suchen und zu finden? Ist denn nichts gut, schön und gründlich, als was uns die Alten Griechen und Römer hinterlassen haben? — O ihr neueren Zeiten! Wie rühmt ihr euch aufgeklärt zu seyn! Gegen jene ältere Zeiten seyd ihr noch mit einer dunklen Hülle bedeckt. Der Aesthetiker sagt — Es muß wahr seyn — O tempora, o mores —

Die IVte Regel ist: Untersuchet nicht Gründlichkeit und Nutzen, auch nicht die Nothwendigkeit der Schrift — Das Werk muß nur nach einer blendenden neumodischen Art geschrieben werden — An Gründlichkeit — Nutzen und Nothwendigkeit ist nicht zu zweifeln — Lob und Beyfall ertönen aus allen ästhetischen Zünften — Ihr jungen Theologen, wollet ihr einem Leibniz, Krusius, Reinbeck, Gözze und anderen den Ruhm der Unsterblichkeit ablaufen — Befolget diese Regeln der Aesthetik — Werdet Wizzlinge — Bringet eure Wizzelehen zu Markt. Man bewundert euch, erhebt euren Verstand und Verdienst bis in den Himmel — Der nächste Sitz am Thron des Apollos ist für euch bestimmt —

Unsterb.



Unsterblich ist euer Ruhm — Doch — ach daß ich es sagen muß und ihr es glauben wollt — nur so lange diese Mode währet —

Habe ich Ihre Gedanken getroffen? Ich zweifelte nicht daran — Es ist ein aufrichtiger Auszug aus Ihrer Recension — So einnehmend diese Regeln auch zu seyn scheinen, so gefallen sie mir dennoch nicht — Ich werde sie mir, um zum Ruhme zu gelangen, nie erwählen. Und würde ich auch von der geschmackvollen Kunst, als der erste Dummkopf, aus dem Tempel des Ruhms — wo ich mich nur zum Fuße des Altars wagte, um den Besitzern des Apollos zu opfern — verbannt — Genug hiervon —

Was ich bisher gesagt, ist wenigstens auf meiner Seite ohne Beleidigung, ohne Grobheit, und ohne Mißdeutung geschehen — Hätte ich Sie aber wider meinen Willen beleidiget, so sollte es mir leid seyn — Ich habe Sie nie in der Art widerlegt, daß ich verlangen wollte, Sie müßten meine Meynung für die beste halten und ergreifen — Ich lasse Ihnen Ihre Meynung — Nur dies verlange ich, und das mit Recht, daß Sie andere wegen ihrer Meynungen, Schriften und Redens-Arten, ungetadelt lassen — Zum Beschluß nur noch diesen wohlmeynenden Rath: Wagen Sie sich nicht zu hoch, es mögte Ihnen, wie jenen Lustschiffern, einem Ronth — Lunardi — Arnold und Monry, gehen



hen — Zu wünschen wäre es, daß Sie mit letzteren
Ihren Freunden die Versicherung ertheilten, sich nie
wieder in die Höhe zu wagen, damit Sie nicht das
Schicksal eines Italienischen Luftschiffers erlebten, der,
vom Spotte der Zuschauer begleitet, von dem Wahl-
platz gieng —

Doch, es ist Zeit, daß ich schließe — Mich Ihnen
bestens empfehlend verharre als

Ihr

H hinter W,

den 20sten Januar, 1786.

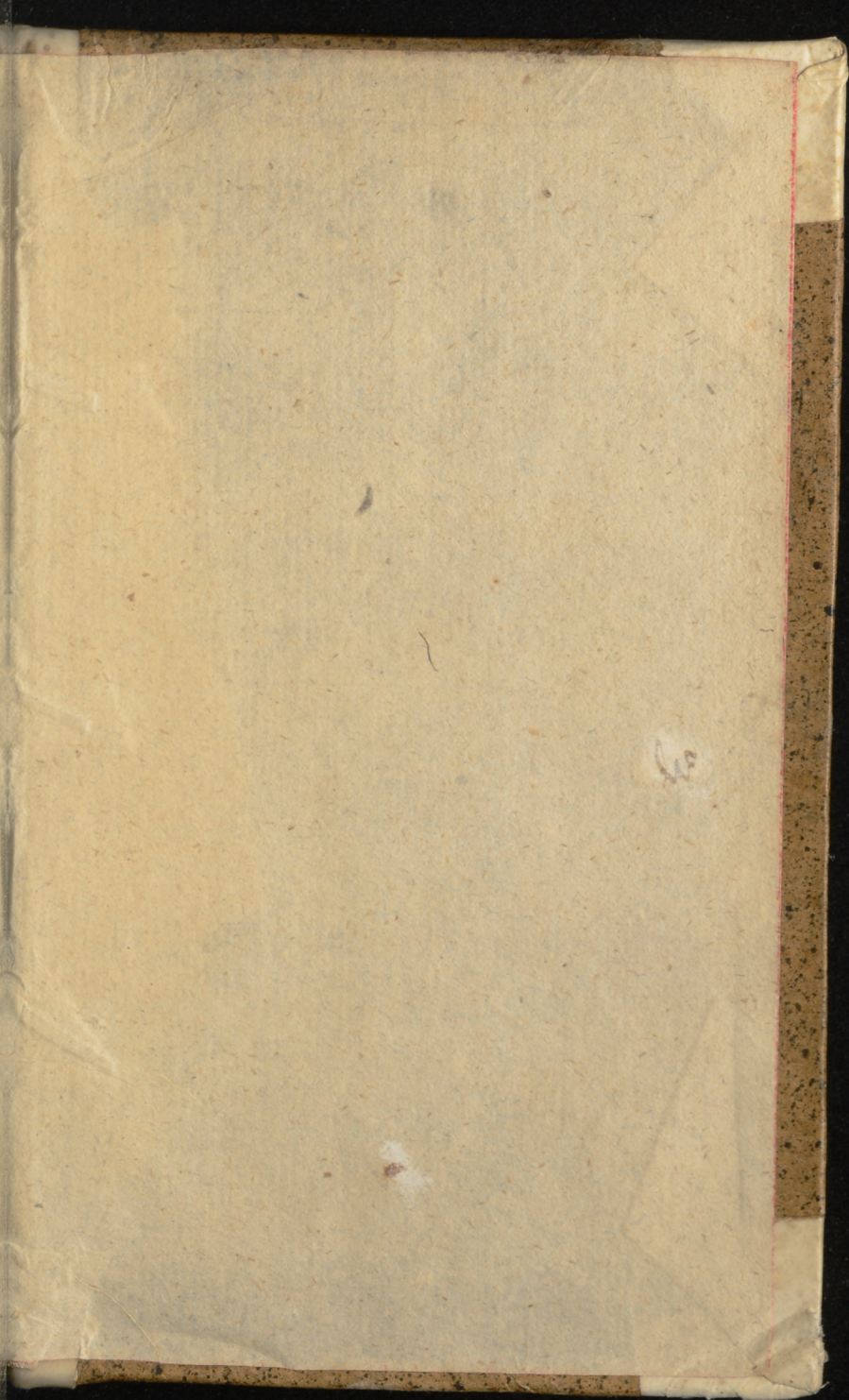
im Herrn verbundenster

X vorm U,

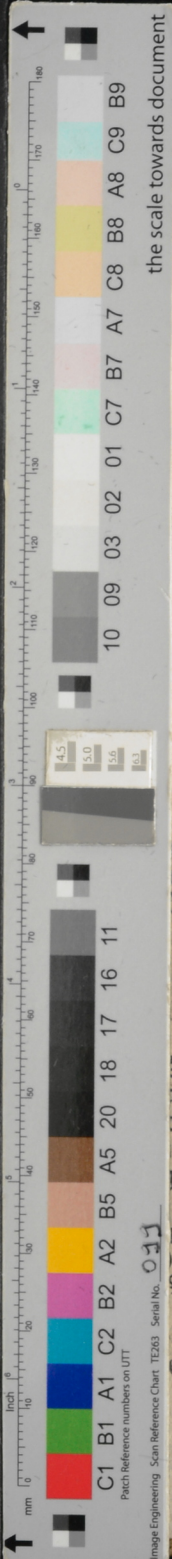


N. S. Setzt eben, da ich diese Zeilen zum Druck befördern
will, kommen mir die Gedanken über Ihre Beurtheilung zu
Gesichte — Eine Schrift, die es verdienet, daß sie gelesen
wird — Verbinden Sie selbige mit vorstehenden Zeilen, so
werden Sie alles, was zur Beantwortung Ihrer Beurtheilung
nöthig ist, beisammen haben —









the scale towards document

hrt; Nun die Durchl. Landes-
Waagen, dem die vier abgeord-
net also begleiteten, als es in die-
sen May angezeigt. Der Durchl.
folgten zwölf Wagen mit den Her-
auf denen die Hof-Cavaliers.

pel, vom 22 März.

elte, welche der Großvezier an 3
Stadt, noch ehe er ausmarschirte,
Millionen Piaster, oder wie an-
quinen gekostet. Den 27sten die-
pel nach der Donau den Marsch
zten April hat er zu Philippopoli,
a seyn wollen, um von da nach
rschiren, und daselbst die Haupt-
neln, womit er in 14 Tagen zu
um sich alsdann nach Belgrad zu
Journal des Großveziers richtig,
May in Belgrad zu seyn. Die
Flotte ist nun auch aus dem Ha-
bey Dujakdere vor Anker. Die
bereits unter Commando des Hrn.
varzen Meere befinden, daher man
ien Flotte beschleunigt.

u, vom 14 May.

Rußland, Potocki, ist von Ramis
um die zur Grenzdeckung unter
do stehenden Truppen gegen Balta

h, vom 30 April.

Rittmeisters, Grafen von Schar-
Erdddy, mit 40 Husaren, ist der
ant, sammt seiner Leibwache und
jaren, am 27sten dieses hier in
nd geht Morgen unter eben dieser
ab. Mit dem Fürsten sind auch
eine weiße mit 1, und eine rothe
gekommen. Mit den bey Jassy
eroberten 150 Wagen, die
Munition beladen waren, haben
auch 600 Ochsen erbeutet. Für
ie ganze Moldau offen, und für
e Besatzung gesperrt. Man kann